

Gegründet  
1877.

Die Tagesausgabe  
kostet vierteljährlich  
im Bezirk Nagold und  
Kochersulz 1,25  
außerhalb 1,35.

Die Wochenangabe  
(Schwarzwälder  
Sonntagsblatt)  
kostet vierteljährlich  
50 Pf.



# Aus den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeige-  
von der  
Altensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oberen Nagold.

Verlagsort  
Nr. 11.

Anzeigerpreis  
bei einmaliger Ein-  
rückung 10 Pf. die  
einspaltige Zeile  
oder deren Raum;  
bei Wiederholungen  
entsprechender Rabatt  
Reklame 15 Pf.  
die Textzeile.

Schwarzwälder Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Wochen-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagsblatt“

Nr. 89      Ausgabe in Altensteig-Stadt.      Freitag, den 18. April.      Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.      1913.

## Jeden Tag

kann unsere Zeitung „Aus den Tannen“ bestellt werden.

### Amfliches.

Wiederholungskurse für die Besucher früherer Unterrichtskurse über Obstbaumzucht.

Im kommenden Sommer, kurz vor bezw. nach der Heuernte, werden unter der Voraussetzung genügender Beteiligung für die Besucher früherer Unterrichtskurse über Obstbaumzucht an der A. landwirtschaftlichen Anstalt in Hohenheim und, soweit erforderlich, an der A. Weinbauschule in Weinsberg sowie in Ulm in der hiesig eingerichteten pädagogischen Obstanlage und in einer Privatbaumschule durch den Obstbauinspektor Winkelmann daselbst Wiederholungskurse abgehalten werden, in welchen die Teilnehmer Gelegenheit zur Befestigung und Erweiterung der erworbenen Kenntnisse, sowie zum Austausch ihrer Erfahrungen erhalten sollen. Die Dauer dieser Wiederholungskurse ist auf eine Woche festgesetzt. Besuche um Zulassung zu den Wiederholungskursen sind mit einem schultheißenamtlichen Zeugnis über die Erfüllung der Bedingungen spätestens bis 24. Mai ds. J. an das „Sekretariat der A. Zentralstelle für die Landwirtschaft in Stuttgart“ einzusenden.

## Die Nationalspende — und ihre Bestimmung.

Nicht in allen Kreisen hat die Nationalspende für die Mission Verständnis gefunden. Dies geht auch aus einer Zuschrift aus unserem Leserkreis hervor, welche uns veranlaßt, folgende Ausführungen hier folgen zu lassen, die den Gedanken einer Nationalspende für die Mission erläutern sollen:

Der Gedanke, das Regierungsjubiläum des Kaisers zur Sammlung einer Nationalspende für die Mission in den deutschen Schutzgebieten zu benutzen, stammt nicht aus der Mitte der evangelischen und katholischen Missionsgesellschaften, sondern aus Kreisen, die durch das Interesse an der Entwicklung der Kolonien zu Freunden der Mission geworden sind. Nachdem der Kaiser sich zur Entgegennahme einer solchen Spende bereit erklärt hat, ist das vorbereitende Komitee mit einem Aufrufe an die Öffentlichkeit getreten.

Bei dieser Entstehungsgeschichte ist es selbstverständlich, daß die Spende nicht eigentlich religiöse und kirchliche, sondern nationale Interessen zu fördern beabsichtigt, also vor allen Dingen diejenigen Arbeiten der Missionsgesellschaften, die der Erhaltung und Erziehung der Eingeborenenbevölkerung und der Pflege eines für weitere wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung unentbehrlichen Vertrauensverhältnisses dienen. Das Komitee macht, um seine kirchliche Neutralität zu markieren, keinen Unterschied zwischen katholischen und evangelischen Missionsgesellschaften, obwohl die Sammlungen dafür getrennt erfolgen.

Der Wunsch, die Mission in Deutschland in den Vordergrund des weltpolitischen und kulturellen Interesses zu rücken, stammt aus der Beobachtung, mit welcher Energie Engländer und Amerikaner die Arbeiten ihrer Missionen fördern. Großbritannien bringt etwa 52, die Vereinigten Staaten bringen etwa 69 Millionen Mark jährlich an freiwilligen Missionsbeiträgen auf, während aus dem Deutschen Reich nur etwa 10 Millionen der Mission zufließen. Die Missionsgesellschaften sind vielleicht zum Teil selbst daran schuld, daß die Mission in Deutschland immer noch als exklusives Unternehmen enger kirchlicher Kreise erscheint; auch verhindert der alldeutsche Enthusiasmus für die Politik der Strafexpeditionen und der brutalen Gewalt das Durchbringen der Einsicht,

die Ältere Kolonialvölker längst besitzen, daß das wirksamste Mittel der Kolonisierung die friedliche Eroberung und die humanitäre Pflege der Eingeborenen ist.

Die Nationalspende lenkt deshalb den Blick besonders auf zwei Zweige der modernen Missionsarbeit, auf deren Ausbildung die Missionsgesellschaften mehr und mehr das Schwergewicht legen: auf die ärztliche Mission und auf die Schulen. Es gilt, die in unseren afrikanischen Schutzgebieten so unverhältnismäßig dünne Eingeborenenbevölkerung zu erhalten und zu vermehren und intellektuell und moralisch so weit zu heben, daß daraus ein zuverlässiger und zufriedener Arbeiterstamm gewonnen werden kann. Krankheiten, Seuchen, der Mangel an elementarster Hygiene im Bunde mit finstern Aberglauben, der zumal in der Kinderwelt entsetzliche Verwüstungen anrichtet, müssen anhaltend bekämpft werden. Die ärztliche Mission hat zur Zeit 982 Missionsärzte ausgesandt und verfügt über 550 Missionsstranekhäuser, 1024 Polikliniken, 88 Auszubehaushe, 18 Kinder-, 25 Blinden- und Taubstummen-, 103 Opiumabhe. Leider entfallen von diesen Zahlen auf deutsche Unternehmungen nur geringe Bruchteile. Infolge des chronischen Geldmangels, der die deutschen Gesellschaften zum Wettbewerb mit den angestrichelten unfähig macht, haben wir nur 20 ausgebildete Missionsärzte draußen, 37 Hospitäler, 76 Polikliniken, 20 Abhe. Diese Zahlen bedürfen dringend der Vermehrung, wenn es gelingen soll, die Eingeborenenbevölkerung vor immer weiterem Verfall zu bewahren. Dazu nun die Schulen. Neben 17 Haupt- und 89 Nebenschulen der Regierung mit 7000 Schülern haben die Missionen allein in den deutschen Schutzgebieten 3040 Schulen mit 160 000 Schülern. Eine ganz besondere Bedeutung beansprucht das Schulwesen in unserer chinesischen Einflusssphäre. Hier darf es sich nicht nur darum handeln, den niedersten Schichten elementare intellektuelle Bildung zu vermitteln, sondern gerade auch die höheren Stände mit dem deutschen Geistesleben in Beziehung zu setzen, damit China, der vierte Teil der Menschheit, nicht ausschließlich dem englisch-amerikanischen Geist anheimfalle, der aus ungezählten Hochschulen und Studienanstalten, die mit reichsten Mitteln arbeiten, sich darüber ergiebt. Die Missionschulen begnügen sich ja keineswegs nur damit, intellektuelle und religiöse Bildung zu verbreiten, sie sind zugleich Arbeitsstätten, von denen die Unterweisung der Eingeborenen in allen möglichen Handwerken sowie in der Bodenbestellung und in der Anpflanzung von Kakaobäumen, Baumwolle und Weizen ausgeht. So hat die Mission an der Goldküste den Kakaobau, in Uganda die Baumwollenkultur, im Südwesten von Deutschostafrika den Weizenbau eingebürgert. Und das höhere Schulwesen in China läßt es sich angeeignet sein, den deutschen Maschinenbau und die Erzeugnisse der chemischen Industrie bekannt und in ihrem Werte anschaulich zu machen.

Diese Zweige der Missionsarbeit sind es, auf die die Nationalspende die Aufmerksamkeit lenkt, und für deren Unterstützung sie wirbt. Es könnte noch manches andere genannt werden. So vor allem die Förderung wissenschaftlicher Arbeiten durch die Mission, besonders auf sprachlichen und ethnologischen Gebiete. Auch wer die religiösen Motive der Mission in sich nicht wirksam findet, wird doch aus diesen Gesichtspunkten zustimmen, daß die Förderung der Missionen in der gegenwärtigen weltpolitischen Lage eine unerlässliche Notwendigkeit darstellt. Die Anregung der Nationalspende ist im allgemeinen auch auf günstigen Boden gefallen; das Komitee hat bereits über eine Anzahl bedeutender Spenden quittieren können. Es darf erwartet werden, daß ihr auch aus unserem Bezirk eine Summe zufließen wird, die den deutschen Missionsgesellschaften die Lösung ihrer gewaltigen Aufgaben erleichtert. Möge sich deshalb niemand ausschließen und Jedes die gute Sache nach Kräften unterstützen!

## Württembergischer Landtag.

(Sitzung vom 17. April.)

In der Zweiten Kammer kam es heute bei Beratung des Auktetats zu lebhaften Auseinandersetzungen über die Frage der Unterstützung von Jugendvereinen. Die Abgg. Kiene (Z.) und Dr. Wolff (B.K.) beantragten, auch die christlichen Jugendvereine zu unterstützen und die in den Etat eingestellte Summe von 10 000 auf 15 000 Mark zu erhöhen, während der Abg. Heymann (Soz.) die Streichung der dem Landesauschuß des Jungdeutschlandbundes zugedachten 6000 M. und gleichzeitig eine Unterstützung der sozialdemokratischen Jugendorganisationen verlangte. Der Kultminister v. Habermaas stellte eine im Ausschuß gemachte Äußerung über die konfessionellen Jugendvereine klar und betonte, daß die christlichen Jugendvereine nicht ganz ausgenommen sein sollen, zumal da sie sich in letzter Zeit größtenteils dem Jungdeutschlandbund angeschlossen hätten. Aus der Debatte, in der die Abgg. v. Kiene und Dr. Wolff ihren Antrag eingehend begründeten und der Abg. Staudenmeyer (B. Sp.) sich gegen diesen Antrag wandte, ist besonders das Rencontre zwischen den Abgg. Heymann (Soz.) und Dr. Haber (Nat.) hervorzuheben. Hiebei sprach sich für die Unterstützung der konfessionellen Organisationen aus, soweit sie sich dem Jungdeutschlandbund angeschlossen haben, und warf Heymann vor, daß er nationale Gesinnung und Erziehung mit dem Stempel des Chauvinismus überhäufte zu machen suche, während in anderen Ländern die nationale Gesinnung auch von der Sozialdemokratie gepflegt werde. Kultminister v. Habermaas ergriff auch noch einmal das Wort und erklärte, die sozialdemokratischen Jugendorganisationen könnten wegen ihrer politischen Tendenzen nicht unterstützt werden. Die Jungdeutschlandbewegung sei der Boden, auf dem sich arm und reich zusammenfinden und zu der auch den sozialdemokratischen Jugendvereinen der Weg offen stehe, wenn sie ihre politischen Tendenzen aufgeben. Die Jugend dürfe nicht zum Haß, sondern sie müsse zur Liebe erzogen werden. Es sprachen dann noch für den Antrag Kiene-Wolff die Abgg. Stroh (B.K.), Andre (Z.), Körner (B.K.), Maier-Blaubeuren (D. P.) und Graf (Z.), die sich zum Teil scharf gegen die Sozialdemokratie wandten, der der Abg. Westmeyer eine längere Abwehrrede hielt. Er betonte auch, die Sozialdemokratie wolle das Vaterland schütten, sie gebe aber ihre Jugend nicht dazu her, die großkapitalistischen Interessen zu Ungunsten der Arbeiter zu vertreten. Der Berichterstatter v. Gauß, bezeichnete den Ton dieser Rede als gewöhnlichen Volksversammlungs-ton und sah in dem Einpflanzen des Klassenhasses eine schwere Verfrächtigung an unserem Volke. Nachdem noch der Abg. Heymann erklärt hatte, alles, was heute gegen die Sozialdemokratie gesagt worden sei, werde verhallen, weil sie groß geworden sei, ohne daß sie Jugendorganisationen gehabt habe, wurde der sozialdemokratische Antrag abgelehnt und der Antrag Kiene-Wolff mit 50 gegen 29 Stimmen angenommen. Morgen Zivilliste des Königs, Kult- und Justizetat, sowie Gesetzentwurf betreffend Revision der Notariatsgebühren.

## Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 17. April.)

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 1.05 Uhr. Die zweite Beratung für den Reichskanzler und die Reichskanzlei wird fortgesetzt. Zunächst wird über die sozialdemokratische Resolution betreffend die Reform des Reichstagswahlrechts abgestimmt. Es stimmen dafür 139, dagegen 140 Abgeordnete. Die Resolution ist somit abgelehnt. (Große Heiterkeit.) Die Resolution der Fortschrittlichen Volkspartei auf Schaffung von Beamtenschaftsausschüssen in den Reichsbetrieben wird angenommen. Der Rest des Etats des Reichskanzlers

und der Reichskanzlei wird ohne Debatte erledigt. Es folgen Wahlprüfungen. Die Wahl des Abg. Dietmarer (W. Bg.) wurde für ungültig erklärt, ebenso diejenige des Abg. v. Kröcher (Konf.).

Es folgt die zweite Beratung des Militärsatzes. Die Kommission beantragt mehrere Resolutionen: 1) eine Statistik über die Beförderung von Einjährig-Freiwilligen zu Reserveoffizieren unter Berücksichtigung der Konfessionen, 2) den in Betracht kommenden Fürsten und Prinzen als Anschauung des Reichstags zum Ausdruck zu bringen, daß bei der jetzigen ungeheuren Lastenvermehrung ein Verzicht auf zahlreiche Adjutanten dringend gewünscht werden müsse und 3) Vorbereitungen zu einer entsprechenden Verminderung der Zahl der persönlichen Adjutanten zu treffen. Die Duellfrage soll eine besondere Kommission beraten.

Abg. Schöpplin (Soz.): Immer wieder müssen wir die Forderung erheben, daß die Militärverbote gegen Gastwirte und Kaufleute aufgehoben werden.

Abg. (Sp.): Wir verlangen, daß die militärgerichtlichen Verhandlungen besonders über Soldatenmissetaten in voller Öffentlichkeit stattfinden. Wir müssen darauf hinarbeiten, daß unser Heer ein Volksherr wird.

Kriegsminister v. Heeringen: Bezüglich der Anfrage über meine Stellung zu der politischen Betätigung der Offiziere des Beurlaubtenstandes verweise ich auf eine Äußerung meines Vorgängers vom Jahre 1909, in der es u. a. heißt: Der Landwehr- und Reserveoffizier muß Freiheit im politischen Handeln haben und ich weise jede Verfolgung eines solchen Offiziers wegen seiner politischen Betätigung innerhalb der staatsrechtlichen Parteien weit von mir. Eine Grenze gibt es und das ist die Sozialdemokratie. Eine nationale Armee, die auf nationaler Grundlage steht, kann keinen Führer dulden, der sich antinational betätigt. (Bravo rechts, Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Gesinnungsähnlichkeit betreiben wir aber nicht. Den fürstlichen Herren den Verzicht auf die Adjutanten nahelegen, halte ich nicht für angebracht. Sie haben schon auf viele Rechte verzichtet und Opfer gebracht. Saalverbote werden nur ausgesprochen, wenn die Disziplin der Mannschaften es verlangt.

Württ. Generalmajor v. Graevenig: Zu dem Ulmer Fall, habe ich zu bemerken, daß Soldaten jede Beteiligung an soz. Veranstaltungen verboten ist. Daraus wird die Weiterberatung nach unwesentlicher Debatte auf Freitag 1 Uhr vertagt. Schluß einhalb 7 Uhr.

## Landesnachrichten.

Altensteig, 18. April 1913.

\* Als Stellvertreter des hiesigen **Verwaltungsaktuariats** wurde in der Sitzung des Bezirksrats, die gestern in Ragold stattfand, Stadtschultheißenamtssekretär Schumacher in Ragold gewählt. Er wird über die Stellvertretung seinen Sitz in Ragold haben.

\* Zur **Einführung der Reichsversicherungsordnung**. Nachdem durch Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 17. März 1913 die behördlichen Musterformulare für die nach der Reichsversicherungsordnung in Betracht kommenden Krankenkassen der

Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden sind, hat die Ärztliche Organisation unter Anpassung an diese Satzungen Musterverträge für den kassenärztlichen Dienst im Verlag der Buchhandlung des Ärzteverbandes in Leipzig erscheinen lassen, denen die Beschlüsse des Stuttgarter Arztetages von 1911 über die Regelung des Vertragsverhältnisses zwischen Ärzten und Kassen zugrunde gelegt sind.

\* **Freudenstadt, 17. April.** (Lohnbewegung im Baugewerbe.) Gestern fanden auf dem hiesigen Rathaus Verhandlungen zwischen den Lohnkommissionen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer statt zwecks Abschlusses eines Tarifvertrags für das Baugewerbe und zwar zunächst für Maurer und Steinhauer. Die Hauptfrage bildete die Lohnforderungen der Arbeitnehmer, die von zunächst 10 Pfennig für die nächsten 3 Jahre auf 6 Pf. reduziert wurden, und zwar sollte der seitherige Lohn heuer um 1 Pf., im zweiten Vertragsjahr um 2 Pf. und im dritten um 3 Pf. erhöht werden. Die Arbeitgeber bezeichneten die gestellten Forderungen mit Rücksicht auf die danieder liegende Bauaktivität als unannehmbar und stimmten einer Lohnerhöhung von 2 Pf. auf die 3 Vertragsjahre verteilt zu und zwar so, daß heuer 0, im nächsten Jahr 1 Pf. und im dritten Jahr wieder um 1 Pf. aufgebessert werden würde. Angesichts der großen Differenz war eine Einigung ausgeschlossen. Es wurden deshalb die Verhandlungen abgebrochen und sollen später wieder aufgenommen werden.

\* **Klosterreichenbach, 16. April.** Die Autoverbindung zwischen hier und dem badischen Forbach wird am 1. Mai eröffnet. Es sind 4 tägliche Hin- und Rückfahrten nach Schönmünzach und 3 Hin- und Rückfahrten von Schönmünzach nach Forbach vorgesehen. Die beiden Wagen liefert die Autofabrik Gaggenau.

|| **Stuttgart, 17. April.** (Ausstellung für Gesundheitspflege.) Der Leiter des städtischen Ausstellungsamts, Dr. Ingelfinger, legte heute den bürgerlichen Kollegien das Programm der 1914 hier stattfindenden Ausstellung für Gesundheitspflege vor. Die Ausstellung wird sich in 4 Gruppen gliedern: vollständige Abteilung (in der Gewerbehalle), wissenschaftliche Abteilung (Galerie der Gewerbehalle), literarische Abteilung und Abteilung für angewandte Hygiene (Industrieausstellung). Auf dem Hegelplatz soll ein Vortrags- und Projektionsaal, auf dem Volksgartenplatz ein Hilfsgebäude errichtet werden. Im Stadtgarten befindet sich die Ausstellung der Bilder und Kurorte. Der Finanzplan umfaßt 1 095 000 Mk. in Einnahmen und Ausgaben, darunter 325 000 Mk. als Beitrag der Stadt. Es ist u. a. auch eine Lotterie beabsichtigt. Die Anträge wurden genehmigt.

\* **Uhlbach, 16. April.** Freudig überrascht wurde Dienstag nachmittag nach 5 Uhr die hiesige Einwohnerschaft. Der König, der in Begleitung des Prinzen von Wales mit Gefolge die Straße der einstigen Stammburg Württemberg besuchte hatte, kam von Roienberg her zu Fuß durch die Weinberge hieher. Einen hiesigen Bürger zog der König in leutseliger Weise ins Gespräch, um sich eingehend über den Frostschaden zu erkundigen. Mit dem Automobil wurde die Rückkehr nach Stuttgart angetreten.

|| **Schreyerhof bei Mundelsheim, 17. April.** Der 4jährige Knabe des Unterkirchens Kurgenberg fiel

in den Neckar, aus dem er einen Ball holen wollte. Obgleich er sofort von einem Nachbarn herausgezogen werden konnte und ärztliche Hilfe zur Stelle war, waren die angelegten Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg.

|| **Göppingen, 17. April.** Das 6jährige Söhnchen des Thadd. Klaus in Kleinjüßen geriet in einem unbewachten Augenblick auf das Bahngleis. An einer Schiene stolperte das Kind und kam zu Fall. Im gleichen Augenblick fuhr eine Maschine daher und schnitt ihm einen Fuß unterhalb des Knies vollständig ab.

### Der Frostschaden.

Der Frostschaden am Weinstock stellt sich, je weiter die Unternehmung vordringt, als immer größer heraus und bedeutet in manchen Gegenden geradezu eine Katastrophe für den Herbst 1913. Von dem Sachverständigen für den Weinbau, Inspektor Währlein in Weinsberg, wurden an die weinbaureisenden Gemeinden Fragebogen bezüglich des Frostschadens ausgegeben, deren Beantwortung teilweise geradezu trostlos lautet. Es sind im allgemeinen alle Triebe, die schon an der Sonne waren, erfroren. Da der Frost sich aber mehrere Nächte hintereinander wiederholte und verschärfte, so wurden auch die Nebentriebe vernichtet und der Frost drang sogar auf den Stock selbst ein, so daß auch die Hoffnung auf ein späteres Nachtreiben zunichte geworden ist. In vielen Lagen ist so die Aussicht auf einen 1913er stark herabgemindert. Im Zabergäu z. B. sind bis Dreiviertel der Stöcke erfroren. Auch im Taubertal ist der Schaden groß. Redartal, Böttwartal, die Heilbronner und Weinsberger Gegend und die anderen bevorzugten Lagen wurden sämtlich betroffen, in welcher Stärke, das müssen die Erhebungen der Vertrauensmänner, die noch im Gange sind, des Näheren feststellen. — Soviel ist sicher, daß zu dem Obstschaden sich ein ebenso großer Weinbauschaden gesellt, den der Frost der letzten Nächte verursacht hat. Von dem Schaden kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß der Gesamtgeldwert des Obsttrages sich im vergangenen Jahr auf 10,95 Millionen Mark und im Mittel der 10 Jahre von 1902/11 auf 8,89 Millionen Mark belief.

\* **Stuttgart, 17. April.** Angesichts der betrübenden Nachrichten über die durch den Frost in den Obstanlagen und Weinbergen verursachten Beschädigungen wird dem Staats-Anz. mitgeteilt, daß die Regierung schon nach der ersten Frostnacht Erhebungen über den Umfang des Schadens eingeleitet hat. Je nach dem Ergebnis dieser Erhebungen wird die Frage geprüft werden, ob und welche Maßnahmen zur tunlichsten Verringerung der nachteiligen Folgen des Naturereignisses zu treffen sind.

### Aus dem Gerichtssaal.

|| **Tübingen, 17. April.** Wegen einer schlimmen Messerstecherei, die den Tod oder bleibendes Siechtum eines jungen Menschenlebens zur Folge hat, wurde gestern der Gipser Kaiser vor Richterstellensfurt zu 2 einhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Er hat am 1. März dem Apothekergehilfen Walter einen Messerstich in den Rücken verjehrt, der das Rückenmark des Betroffenen durchschnitt, so daß eine Hoffnung auf Rettung des Verletzten nicht besteht.

## Der tote Vampir.

Roman von H. Hill.

In allen Lebenslagen hat das Beispiel einen erbaulichen Einfluß auf uns; in der Kinderzeit vermag es alles. Fenelon.

## Der tote Vampir.

Roman von H. Hill.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

### 20. Kapitel.

#### Im Sterben.

An demselben Sonntagabend saßen die beiden Schwestern, Vater und Sohn, im Wohnzimmer und unterhielten sich über verschiedene Krankheiten und Heilmethoden, da meldete das Mädchen, Frau Melneck fühle sich sehr unwohl und bitte Herrn Doktor, doch noch einmal zu ihr hinaufzukommen.

Brummend stand der alte Herr auf, denn Frau Melneck gehörte zu den Patienten, die gar keine Rücksicht auf ihren Arzt nehmen und ihn wegen der geringsten Kleinigkeit mitten in der Nacht holen ließen. Ihre Krankheit war derart, daß sie voraussichtlich länger leben würde wie Dr. Schegler. Zudem hatte er sie am Morgen gesehen und nichts Außergewöhnliches an ihr bemerkt. Da das ärztliche Honorar der Dame den größten Teil seines Jahreseinkommens ausmachte, so mußte er wohl oder übel dem Ruf Folge leisten.

„Bist du heute schon oben gewesen, Harald?“ fragte er seinen Sohn, und es schien diesem, als ob der Vater ihn sehr scharf beobachte.

„Nein, ich bin seit Freitag nicht in der Villa gewesen,“ erwiderte er so gleichgültig wie möglich.

„Ich frage, weil ich Melneck heute morgen im Flur

traf, und ich muß sagen, er gefiel mir gar nicht,“ sagte der Doktor im Hinausgehen. „Er sah nervös abgepannt aus und ging mir offenbar aus dem Weg. Er geht mich ja eigentlich nichts an, denn du bist sein Arzt, aber wenn er mein Patient wäre, würde ich mir Sorge um ihn machen. Du brauchst übrigens nicht auf mich zu warten, mein Sohn, wenn ich in einer Stunde nicht zurück bin, sie wird wohl weiter nichts von mir wollen, als sich über ihre Krankheit mit mir unterhalten, das tun derartige Kranke sehr gern, und es dauert meistens ziemlich lange.“

Sobald Harald allein war, fing er wieder an, darüber nachzudenken, wie er den schlauen Gegner überlisten könne, der die Hauptschuld an Robert Melnecks nervöser Abspannung trug. Er überlegte, wie er es möglich machen könne, morgen, wenn er Lucilla besuchte, nach dem oberen Stock hinaufzuschleichen, um sich von dem Dasein des unheimlichen Gepäckstücks zu überzeugen. Bald sah er jedoch, daß es ihm nichts nützen konnte, Pläne zu machen, man mußte mit den gegebenen Umständen rechnen. Eben war er im Begriff, seinen Vater beim Wort zu nehmen und schlafen zu gehen, als es leise ans Fenster klopfte.

Mit drei Schritten war er dort und riß es auf. Draußen stand der kleine Junge, der im Blauen hecht als Rauhnjunge verwandelt wurde.

„Frau Bläser geht es schlecht,“ sagte der Junge und schaute blinzelnd in das Licht, das aus dem Fenster strömte. „Möchten Sie, bitte, gleich hinkommen, Herr Doktor?“

„Gewiß will ich das,“ war die Antwort, „aber warum hast du denn nicht an der Tür geklingelt?“

„Ich sah Licht in den Mansardenfenstern, Herr Doktor, und da dachte ich, die Mädchen wären schon im Bett,“ entgegnete der Bote mit einer Schlagfertigkeit, die Harald im Augenblick nicht auffiel, deren er sich aber später erinnerte. Er blickte nach der Uhr, es war halb elf; sein Vater war also schon weit über eine Stunde fort und der Junge hatte ganz vernünftig gehandelt, daß er an's Fenster geklopft und nicht geläutet hatte.

„Es ist gut, mein Junge, ich komme gleich. Lauf nur voran und sag's.“

Er schloß das Fenster und ging in den Flur, um eine Mütze vom Haken zu nehmen, und verließ das Haus durch die Vordertür. Als er die Straße erreichte, hörte er den Boten schon in einer ziemlich Entfernung den Hügel hinunterklappern. Lange, ehe er die Uferstraße erreichte, hatte das Geräusch aufgehört, und der Junge war verschwunden, wahrscheinlich in das Wirtshaus. Harald lenkte seine Schritte nach derselben Richtung, als aus dem Schatten der Hafenanlage plötzlich eine Gestalt auftauchte und im Lauffschritt auf ihn zukam. Harald glaubte, die Erscheinung wolle an ihm vorüberziehen, da machte sie plötzlich vor ihm halt, und er erkannte einen der fremden Bootsführer von der Insel.

„Oh,“ sagte der Mann atemlos, „sind Sie nicht derr Doktor Aralde Schegler?“

„Der bin ich,“ entgegnete Harald schroff. „Was wollen Sie denn von mir?“ Er war nicht in der Laune, gegen jemand, der zum „Grauen Haus“ gehörte, höflich zu sein.

„Iche abb' eben ju Ihre Ausgewollt, Erre Doktor,“ war die Antwort. „Mademoiselle Lucille isse fere krank. Derr Erre at gefad, isse am Sterben, und wenn ich nicht bring derr Erre Doktor, er schlag' mir dot. Derr Motor liegt im Afen. Bitt' fere, Erre Doktor, maden snell, ich sein froh, daß Sie hier sind.“

Harald sah sich um, ob nicht jemand in der Nähe

wäre, den er nach dem Blauen hecht schicken könnte, aber er konnte niemand erblicken. Zu dieser für die Dorfbewohner späten Stunde lungerte niemand mehr am Hafen herum, der Frau Bläser hätte bestellen können, der Doktor sei zu einem dringenderen Fall gerufen worden und käme erst später. Es war ja vielleicht nicht recht, die Wirtin, die eigentlich den ersten Anspruch auf seine Dienste hatte, ohne eine Erklärung warten zu lassen. Auf der anderen Seite aber kannte er Frau Bläser und wußte, daß sie in den meisten Fällen ohne ernsthafte Ursache zu ihm schickte. Er konnte daher mit einiger Berechtigung

## Ausland.

|| **Rom, 17. April.** Die heute vormittag festgestellte Besserung im Befinden des Papstes hat in den ersten Nachmittagsstunden angehalten.

|| **London, 17. April.** Der Prinz von Wales ist heute wieder hier eingetroffen.

|| **Newyork, 17. April.** Nach einer Depesche aus Malone im Staate Newyork brach dort heute nacht um 1 Uhr im Hotel Devillon Feuer aus. 7 Personen verbrannten und 15 wurden verletzt. Die Flammen ergriffen das Treppenhäuser und versperrten 30 Stufen den Ausweg. Einige Frauen sprangen aus dem 3. Stockwerk hinaus und wurden schwer verletzt.

|| **Peking, 17. April.** Chinesische Militärberichte melden, daß 700 Chinesen, die in einem Tempel außerhalb Urga in der Nähe der sogenannten chinesisch-mongolischen Grenze lagerten, von 2000 Mongolen in die Flucht geschlagen worden sind.

### Der Generalstreik in Belgien.

|| **Brüssel, 17. April.** Heute hat die Abwanderung der Kinder der Streikenden nach Frankreich und Holland begonnen. Im ganzen hat sich die Zahl der Streikenden ungefähr auf derselben Höhe wie gestern erhalten.

### Eine Ballontafelkatastrophe in Frankreich.

|| **Paris, 17. April.** Der mit 5 Offizieren nachmittags in St. Cloud aufgestiegene Militärballon war um 2 Uhr nachmittags inmitten eines Regengusses in rasender Geschwindigkeit über Paris hinweggeflogen. Um 2 einhalb Uhr sahen Bewohner von Fontenay-sous-Bois, wie die Gondel des Ballons an einen Fabrikrohrstein anstieß und vom Sturm weitergetrieben wurde. Oberhalb Billiers-sur-Marne hörte man eine Explosion und der Ballon stürzte mit furchtbarer Geschwindigkeit zu Boden. Von allen Seiten eilten die Dorfbewohner herbei. Man fand 5 Männer blutüberströmt daliegen. Tot sind 2 Offiziere, 1 Sergeant und 1 Pilot. Der 5. Passagier, ein Leutnant, ist lebensgefährlich verletzt worden.

### Der Zwischenfall von Nancy.

|| **Nancy, 17. April.** Die Untersuchung des Zwischenfalls ist beendet worden. Staatsrat Ogier ist heute nachmittag mit dem Bericht nach Paris zurückgefahren. Die heute vernommenen Zeugen, namentlich Bahnhofsbeamte, wiederholten ihre bereits vorgebrachten Aussagen. Sie erklärten, nicht gesehen zu haben, daß die Deutschen geschlagen worden sind.

### Todessturz in Monaco.

\* **Monte Carlo, 16. April.** Bei dem Wasserflugzeug-Meeting von Monaco hat sich gestern ein tödlicher Unfall ereignet. Vier Konkurrenten waren zu dem 500-Kilometerflug aufgestiegen und kreuzten etwa eine halbe Stunde zwischen Taubenschießplatz und Kap Martin, als Gaudart plötzlich aus dem Hafen herauskam, um einen Probeflug mit seinem d'Artois-Wasserballon auszuführen. Die Maschine hatte an den Vorprüfungen nicht teilnehmen können. Im Publikum, das sich in dichten Scharen auf den Terrassen drängte, bemerkte man sofort, daß an der Maschine etwas nicht in Ordnung war. Der Apparat schlingerte stark; Gaudart machte andauernde Anstrengungen, höher zu steigen,

annehmen, daß es sich auch heute um nichts anderes handle, als einen überladenen Wagen, während man bei Lucilla stets auf das Schlimmste gefaßt sein konnte. Allerdings hatte er auf eine augenblickliche Gefahr nicht gerechnet, aber unmöglich war das plötzliche Auftreten einer solchen nicht, und es war ganz begreiflich, daß Krenzlin um das zarte Leben in Angst schwebte, denn die Liebe zu seiner Tochter schien wenigstens echt zu sein.

Harald entschloß sich daher, dem Bootführer zu folgen. „Schön, ich komme mit,“ sagte er kurz und schritt hinter dem Mann die Steinstufen hinunter, an deren Fuß das Boot schaukelte. Eine Minute später stand er auf dem Deck des kleinen Fahrzeuges, das mit rasender Eile der Insel zusteuerte. Die Maschine machte fast gar kein Geräusch, und das Behelmissvolle der nächsten Fahrt wurde noch dadurch erhöht, daß das Boot keine Lichter zeigte. Harald trat zu dem Steuermann, der über sein Rad gebückt saß, und meinte: „Ihr werdet mit der Küstenwache in Konflikt kommen! Wißt Ihr nicht, daß es streng verboten ist, bei eingetretener Dunkelheit ohne Licht zu fahren?“

Der Mann hustete verlegen und sagte entschuldigend: „Es warr keine Zeit, Erre Doktor, derr Oberst warr wie eine Wahnsinnige.“ „Snehl, Ihr Kanaille,“ sagte er, „ich schießen euch dot wie ein Hund, wenn meine Tochter stirbt, weil derr Doktor nicht kommt.“ Wirr sind in große Heile fortgefahren.“

Das klang ganz glaubhaft, denn wie Harald sich schon vorhin überlegt hatte, die Liebe zu seinem kranken Kind war wohl der einzige schwache Punkt an dem struppelosen Mann. Man konnte sich wohl denken, daß er in Verzweiflung über den plötzlichen Anfall den Reuten eingeschärft hatte, rasch abzufahren und es auf ein Strafmandat ankommen zu lassen. Das Fehlen der Lichter, das in dem jungen Mann eine bestimmte Unruhe erregt hatte, war somit erklärt und interessierte ihn nicht mehr. Aber bald darauf machte er eine weitere Entdeckung, die, wenn auch unbedeutend an sich, doch außergewöhnlich und auffallend war. Er hatte schon seit einiger Zeit ein

aber immer wieder neigte sich die Maschine vornüber, und beschrieb so eine fortgesetzte Wellenlinie über dem Wasser. Die Sprünge wurden immer größer, plötzlich, als das Flugzeug gerade gegenüber dem Taubenschießplatz angekommen war, blühte es sich fast senkrecht auf und fiel aus 30 Meter Höhe mit dem Schwanz voran ins Wasser. Vom Taubenschießplatz aus sah man deutlich die Flügelenden aus dem Wasser hervortragen. Von einigen Augenzeugen des Vorfalls wurde bemerkt, daß Gaudart einige Sekunden nach dem Sturz aus der Maschine freitram und sich am Ende einer Tragfläche anklammerte, mit der er jedoch in den Fluten ver schwand, bevor Hilfe kam. Auch der Apparat verschwand bald vollends im Wasser. Der Apparat wurde in den Hafen geschleppt, von dem Piloten war keine Spur zu finden. Seine Frau wohnte dem Todessturz bei. Die Leiche des Fliegers wurde bisher nicht gefunden.

## Der Balkankrieg.

|| **Konstantinopel, 17. April.** Nach dem amtlichen Kriegsbericht hat sich gestern in Tschataldscha und vor Bulair nichts ereignet.

|| **Saloniki, 17. April.** Bei Langadha ist der Flieger Argypoulos abgestürzt und getötet worden.

|| **Saloniki, 17. April.** Der Militärflieger Argypoulos, der heute bei seinem Flug von Saloniki nach Langadha abstürzte, ist ein Bruder des Bräufers von Saloniki. Auch der Abgeordnete Manos, der Argypoulos als Passagier begleitete, ist ums Leben gekommen.

\* **Sofia, 17. April.** Zu den Nachrichten über den Abschluß des Waffenstillstandes zwischen Bulgarien und der Türkei sind wir ermächtigt zu erklären, daß es sich nicht um einen schriftlich abgeschlossenen Waffenstillstand handelt, sondern um eine für einige Tage mündlich vereinbarte Waffenruhe, die beiden Teilen ermöglichen soll, ihre Toten zu beerdigen.

### Die Verbündeten unter sich.

\* **Antivari, 16. April.** Die Kommandanten zweier vor Skutari liegenden montenegrinischen und serbischen Bataillone gerieten heute in einen heftigen Wortwechsel. Plötzlich nahmen die Truppen ihre Offiziere Partei und gingen gegeneinander zum Angriff vor. Die Schlägerei artete in ein förmliches Bajonettgemetzel aus. Auf beiden Seiten blieben zahlreiche Tote und Verwundete auf dem Kampfsplatz.

|| **Sofia, 17. April.** Das Bekanntwerden zahlreicher Uebergriffe serbischer und griechischer Behörden gegen das bulgarische Element in Mazedonien, mit denen sich die letzten, in der Sobranje eingebrachten Interpellationen befaßten, hat in der Öffentlichkeit und in der Presse große Erregung verursacht. Es verlautet, der Ministerpräsident werde morgen alle darauf bezüglichen Interpellationen beantworten.

### Griechenland für den Frieden.

\* **Athen, 17. April.** Wie die „Agence d'Athenes“ aus guter Quelle erfährt, ist die griechische Regierung der Meinung, die Verbündeten sollten, wenn auch die Bedingungen nicht erfüllt seien, keine Einwendungen gegen die Mediation der Mächte machen. Die griechische Regierung sei ge-

regelmäßig wiederholtes Plätschern am Hinterteil des Bootes gehört, das unabhängig von der Bewegung des Fahrzeuges selbst war. Er ging nach hinten und suchte mit den Händen das Dunkel zu durchdringen. Dabei erfasste seine Hand ein Tau, das an der Reeling befestigt war und das durch die unsichtbare Ursache des Plätscherns straffgezogen wurde. Haralds Augen hatten sich jetzt bereits so an die Dunkelheit gewöhnt, daß er die Umrisse eines Bootes erkannte, das sie ins Schlepptau genommen hatten.

Er konnte nicht begreifen, was sie auf der Insel mit einem dritten Ruderboot wollten, da zwei schon zum Haus gehörten und stets mit vermietet wurden. Waren die Leute im Grauen Haus nicht schon verdächtig gewesen, so hätte er sich voraussichtlich über die Sache nicht den Kopf zerbrochen, aber unter den Umständen war die Erwähnung eines dritten Bootes, das im Dunkeln nach der Insel gebracht wurde, mindestens sonderbar. Seine Gedanken waren noch damit beschäftigt, als er ans Ufer stieg.

Er hatte geglaubt, Lucillas Vater werde ihn ungeduldig am Landungssteg erwarten, aber seine hohe Gestalt war nirgend zu erblicken. Der junge Arzt mußte daher annehmen, das Mädchen sei so krank, daß der Vater sie nicht einen Augenblick verlassen könne, und er beilegte sich, das Haus zu erreichen, wobei er sich wunderte, daß sich nicht einer der beiden Bootsführer erbot, ihm mit einer Laterne voranzuleuchten, wie es früher schon geschehen war, wenn er einen späten Besuch gemacht hatte. Aber sie schienen mit ihrer Maschine beschäftigt, und er war noch nicht weit gegangen, als er zu seinem Erstaunen hörte, wie das Boot sich wieder in Bewegung setzte, und dem Laut nach zu schließen, die Richtung nach dem Dual einschlug. Während Harald in der Dunkelheit dahinging, überlegte er zweierlei, erstens, ob es ihm möglich sein würde, schon am heutigen Abend auch ohne Marles Angaben das Zimmer ausfindig zu machen, in dem sich der Reiseforb befand, und zweitens, wie er passende weibliche Pflege für Lucilla beschaffen könne, jetzt, wo die einfache, aber gutmütige und tüchtige Marie nicht mehr dem behelmissvollen Haushalt angehörte.

neigt, die Mediation anzunehmen, behalte sich jedoch vor, Einzelheiten über den Frieden zu erörtern.

## Bermischtes.

**47 Millionen Schadenersatzforderungen wegen der „Titanic“-Katastrophe.** Das Bundesgericht in Newyork hat die Frist für die Einreichung von Entschädigungsansprüchen gegen die Ocean Steamship Company wegen des bei der „Titanic“-Katastrophe erlittenen Schadens in ungefähr 60. Fällen verlängert. Für sieben Schweizer wurde die Frist um 30 Tage, für über 50 Einwanderer um eine Woche verlängert. Die Gesamtschadenersatzansprüche betragen 11 774 604 Dollar in zusammen 685 Fällen. Weitere Ansprüche werden nicht mehr berücksichtigt.

**Festungs-Fernsprecher.** In jeder größeren Festung besteht ein besonderes Festungs-Telegraphen- und Fernsprecher-Netz, das nur für militärische Zwecke bestimmt ist und von dem Rege der Reichspost ganz unabhängig ist. Es verbindet alle einzelnen Werke, Befestigungsanlagen, Zeughäuser, Depots, Beobachtungsposten, den Aufenthaltsort der einzelnen Führer, die Kasernen usw. miteinander. Die Leitungen sind bombensicher eingebaut, so daß sie auch bei einer längeren Beschießung der Festung nicht zerstört werden können. Die Bedienung der Telegraphenleitungen war Sache besonderer Abteilungen der Telegraphentruppen, für das Fernsprechnetz wurde die Bedienung aber durch Abgabe der Truppenteile sichergestellt. Dies war eine große Verfestigung der Truppen, die dadurch auch in ihrem Bestande geschwächt wurden. Außerdem machte die Ausbildung infolge der häufigen Ablösungen große Schwierigkeiten. Im Winter konnte die Bedienung nur durch Einziehung von Reservisten aufrecht erhalten werden. Zur Beseitigung dieses Uebelstandes werden jetzt im Seeresetat acht besondere „Festungs-Fernsprech-Abteilungen“ gebildet, die den einzelnen Telegraphen-Bataillonen angegliedert werden.

### Handel und Verkehr.

|| **Stuttgart, 17. April.** (Schlachtviehmarkt.) Zugetrieben: 175 Strohvieh, 467 Rälber, 568 Schweine.

Erlds aus 1/2 Alko Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. a) ausgemästete von — bis — Pfg., 2. Qual. b) fleischige und ältere von — bis — Pfg.; Bullen (Farren) 1. Qual. a) vollfleischige, von 89 bis 93 Pfg., 2. Qualität b) ältere und weniger fleischige von — bis — Pfg., Stiere und Jungrinder 1. Qual. a) ausgemästete von 101 bis 104 Pfg., 2. Qualität c) fleischige von 98 bis 100 Pfg., 3. Qualität d) geringere von 94 bis 97 Pfg.; Kühe 1. Qual. a) junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) ältere gemästete von 74 bis 84 Pfg., 3. Qualität c) geringere von — bis — Pfg., Rälber: 1. Qualität a) beste Saugälber von 119 bis 118 Pfg., 2. Qualität b) gute Saugälber von 100 bis 110 Pfg., 3. Qualität c) geringer Saugälber von 85 bis 98 Pfg., Schweine 1. Qual. a) junge fleischige von 77 bis 78 Pfg., 2. Qualität b) jüngere fetter von 75 bis 76 Pfg., 3. Qual. c) geringere von 66 bis 70 Pfg.

### Vorausichtiges Wetter

am Samstag, den 19. April. Zeitweise bewölkt, kein wesentlicher Niederschlag.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig P. u. L.

Druck und Verlag der W. Meier'schen Buchdruckerei Altmühl.

Wir müssen dem jungen Arzt Gerechtigkeit widerfahren lassen und sagen, daß, trotzdem die erstere Ueberlegung für ihn persönlich die wichtigere war, doch augenblicklich die zweite die Oberhand gewann, und als auf sein Klingeln der schleißende, überhöfliche Regier ihm unter devoten Verbeugungen die Tür öffnete, beschäftigte ihn allein der Gedanke an das arme, leidende Wesen.

Aber auch jetzt wartete seiner eine Ueberaschung. Anstatt ihn nach oben in Lucillas Schlafzimmer zu führen, wo Harald das junge Mädchen im Bett zu finden glaubte, ging der Regier nach dem Salon voran, wo die Tochter des Haynes sich den Tag über aufzuhalten pflegte.

„Ist denn das gnädige Fräulein so schnell und so schwer erkrankt, daß sie nicht mehr hinausgetragen werden konnte?“ fragte Harald leise.

Ramu antwortete nur mit einer tiefen Verbeugung und ging weiter, ohne ein Wort zu sprechen. Dann öffnete er die Salontür und blieb in demütiger Haltung stehen, um den Doktor vorüberzulassen. Sobald dieser die Schwelle überschritten hatte, wurde die Tür rasch geschlossen, und im selben Augenblick wußte Harald, daß er blindlings in eine Falle gegangen war, und daß das Mädchen, dessen er eben noch voll tiefen Mitleids als einer Sterbenden gedacht, geholfen hatte, sie ihm zu stellen. Zum erstenmal, seit sie in seiner Behandlung war, lag sie nicht auf dem Ruhebett, sondern kam ihm mit ausgestreckter Hand und einem triumphierenden Bächeln entgegen. Anstatt des weichen Morgenroths, der ihre zarten Glieder sonst umhüllte, trug sie heute elegante Abendtoilette, und ihre entblößten Arme wie ihr magerer Hals funkelten von Juwelen.

„So, also haben wir Sie richtig gefangen, Herr Doktor Harald,“ sagte sie fröhlich lachend. „Ich wollte Sie einmal dafür strafen, das Sie niemals Sonntags zu mir kommen, und Vater meinte Sie würden schon in die Falle gehen, wenn man Sie beim Pflichtgefühl anfaßt.“

Fortsetzung folgt.

# Straßen-Sperre.

Wegen der Bauarbeiten beim Bahnhof Verneck wird die Staatsstraße Nr. 99, Stuttgart-Freudenstadt, entlang dem Bahnhof Verneck vom 21. April 1913 an auf die Dauer von etwa 3 Wochen vollständig gesperrt.

Fuhrwerke und Fußgänger haben den Weg über die Nachbarschaftsstraße Verneck-Station Verneck (Bis. Weg Nr. 1) und über die neue Wendeplatte zur Zufahrtsstraße von Verneck zum Bahnhof Verneck (Bis. Weg Nr. 2) zu nehmen.

Magold, 16. April 1913. Calw, 16. April 1913.

St. Oberamt: St. Eisenbahninspektion: St. Straßenbauinspektion:  
Kammerzell. Schillerhals. Schaal.

## Farbwaren aller Art:

Bleiweiß, Ocker, grüne, braune, rote Farben für Anstrichzwecke.

Gelbe, grüne, blaue, schwarze Kalkfarben.

Leinöl ♦♦ Trockenstoff ♦♦ Pinsel etc. etc. etc.

halte ich bestens empfohlen

## Karl Henssler sen.

Eisenwarenhandlung, ALTENSTEIG.

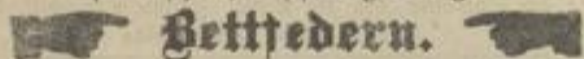


Egenhausen.

## •• Zu Aussternern ••

empfehle ich in schöner Auswahl Bettbarchente, Drill, Damaft, Satin Augusta, Kölsche

sowie schöne, doppelt gereinigte



**Bettfedern.**

**J. Kaltenbach.**

NB. Auch übernehme ich das Anfertigen guter Betten bei reeller Bedienung und billigster Berechnung.



## Inserate

für die Sonntagsnummer bitten wir stets frühzeitig aufzugeben.

Altenteig.  
Vollfette Holländische  
**Edamer-Käse**  
stets frisch zu haben bei  
**Chr. Burghard jr.**

Altenteig.  
„**Flädchen**“  
feinste Suppen-Einlage,  
per Paket 25 Pfg.  
für 6-7 Teller ausreichend  
aus der Eierteigwarenfabrik Hans  
Zettler, Ulm  
empfiehlt die Engros-Niederlage  
**C. W. Lutz Nachfolger**  
Fritz Bühler jr.

Altenteig.  
Einen gebrauchten  
**Hausback-**  
**Ofen**  
sowie eine  
**Waschmaschine**  
hat billig zu verkaufen  
**Karl Kaltenbach jr.**

Für  
**ABG-Schützen**  
empfiehlt  
Fibeln  
Tafeln  
Federkasten  
Griffel  
die  
**W. Rieker'sche Buchhdlg.**  
Altenteig.



Gesetzlich geschützte  
**MOST-**  
**SUBSTANZEN**  
seit Jahrzehnten anerkannt  
und allseitig begehrt zur den  
bar einfachsten Herstellung  
eines billigen, wohlbekann-  
ten Familiengetränkens.  
Das Liter kostet 6-7 Pfg.

Hugo Schrader vorm. Jul. Schrader  
Feuerbach-Stuttgart.

Pfalzgrafenweiler.  
**Zahnatelier E. Saiber**  
Schulstrasse

==== Sprechstunden jeden Tag ====  
Zahnoperationen, künstl. Zahnersatz, Plomben etc.  
Zahnziehen bei Anwendung schmerzstillender Mittel.

**Neue Gesangbücher**  
in grosser Auswahl in der  
**W. Rieker'schen Buchhandlg.**  
L. Lauk, Altenteig.

Altenteig.  
Von frisch eingetroffenen Sendungen empfehle ich mein Lager in  
**Kunstdünger**  
Thomaschlackenmehl, Knochenmehl  
S. P. 14, 16, 18. R. S. 5/6  
Kainit, Schwefelsaures Ammoniak,  
— Norgesalpeter, Düngkalk —  
zu den billigsten Tagespreisen.

**Frühe Saatkartoffel**  
(Frühe Rosenkartoffel und Kaiserkrone)  
sind eingetroffen  
**J. Wurster.**

Einen gut erhaltenen  
**Kinderwagen**  
und ein  
**Kinderstühle**  
verkauft wegen Wegzug  
Gerslach, Rosenstr. 190.

Altenteig.  
**Sägmehl**  
können abgeben  
**Gebrüder Theurer.**

Spüle  
mit  
**Henkel's**  
**Bleich-Soda.**

Altenteig.  
**Web-Garne**  
in nur bester Qualität empfiehlt  
**G. Strobel.**

## „Kornfranck“

das neuzeitliche Kaffegetränk (kein Bohnenkaffee)  
ist wirklich billig, eine Tasse nicht ganz 1 Pfennig. 5B